

**Erklärungen zum Evangelium vom
13. Sonntag im Jahreskreis (B)
(Markus 5, 21-43)
von P. Dr. Clemens Pilar COp**

Das Evangelium für den heutigen Sonntag ist sehr lange. Für die Liturgie besteht aber die Möglichkeit eine Kurzversion zu verlesen. Doch es handelt sich um zwei - miteinander verschränkte - Ereignisse, die ihren vollen Sinn nur dann enthüllen, wenn man den ganzen Text betrachtet. Wir werden daher die Vollversion des Evangeliums hören:

In jener Zeit

**21 fuhr Jesus im Boot an das andere Ufer des Sees von Galiläa hinüber und eine große Menschenmenge versammelte sich um ihn. Während er noch am See war,
22 kam einer der Synagogenvorsteher namens Jairus zu ihm. Als er Jesus sah, fiel er ihm zu Füßen**

23 und flehte ihn um Hilfe an; er sagte: Meine Tochter liegt im Sterben. Komm und leg ihr die Hände auf, damit sie geheilt wird und am Leben bleibt!

**24 Da ging Jesus mit ihm. Viele Menschen folgten ihm und drängten sich um ihn.
25 Darunter war eine Frau, die schon zwölf Jahre an Blutfluss litt.**

26 Sie war von vielen Ärzten behandelt worden und hatte dabei sehr zu leiden; ihr ganzes Vermögen hatte sie ausgegeben, aber es hatte ihr nichts genutzt, sondern ihr Zustand war immer schlimmer geworden.

27 Sie hatte von Jesus gehört. Nun drängte sie sich in der Menge von hinten heran und berührte sein Gewand.

**28 Denn sie sagte sich: Wenn ich auch nur sein Gewand berühre, werde ich geheilt.
29 Und sofort versiegte die Quelle des Blutes und sie spürte in ihrem Leib, dass sie von ihrem Leiden geheilt war.**

30 Im selben Augenblick fühlte Jesus, dass eine Kraft von ihm ausströmte, und er wandte sich in dem Gedränge um und fragte: Wer hat mein Gewand berührt?

31 Seine Jünger sagten zu ihm: Du siehst doch, wie sich die Leute um dich drängen, und da fragst du: Wer hat mich berührt?

32 Er blickte umher, um zu sehen, wer es getan hatte.

33 Da kam die Frau, zitternd vor Furcht, weil sie wusste, was mit ihr geschehen war; sie fiel vor ihm nieder und sagte ihm die ganze Wahrheit.

34 Er aber sagte zu ihr: Meine Tochter, dein Glaube hat dich gerettet. Geh in Frieden! Du sollst von deinem Leiden geheilt sein.

35 Während Jesus noch redete, kamen Leute, die zum Haus des Synagogenvorstehers gehörten, und sagten zu Jairus: Deine Tochter ist gestorben. Warum bemühst du den Meister noch länger?

36 Jesus, der diese Worte gehört hatte, sagte zu dem Synagogenvorsteher: Fürchte dich nicht! Glaube nur!

37 Und er ließ keinen mitkommen außer Petrus, Jakobus und Johannes, den Bruder des Jakobus.

38 Sie gingen zum Haus des Synagogenvorstehers. Als Jesus den Tumult sah und wie sie heftig weinten und klagten,

39 trat er ein und sagte zu ihnen: Warum schreit und weint ihr? Das Kind ist nicht gestorben, es schläft nur.

40 Da lachten sie ihn aus. Er aber warf alle hinaus und nahm den Vater des Kindes und die Mutter und die, die mit ihm waren, und ging in den Raum, in dem das Kind lag.

41 Er fasste das Kind an der Hand und sagte zu ihm: Talita kum!, das heißt übersetzt: Mädchen, ich sage dir, steh auf!

42 Sofort stand das Mädchen auf und ging umher. Es war zwölf Jahre alt. Die Leute waren ganz fassungslos vor Entsetzen.

43 Doch er schärfte ihnen ein, niemand dürfe etwas davon erfahren; dann sagte er, man solle dem Mädchen etwas zu essen geben.

Vordergründig handelt es sich bei diesem Evangelium um zwei Heilungswunder bzw. in einem Fall ist es sogar eine Totenerweckung. Doch wenn man sich auf die theologische Ebene dieses Textes einlässt und die Begriffe und Ereignisse in ihrem Symbolcharakter erfasst, dann bemerkt man, dass dieser Text eine pointierte Religionskritik enthält. Das fällt auf, wenn wir auf einige Signale achten.

Da geht es zunächst einmal um eine Frau und ein Mädchen, denen Jesus als Heiland begegnen wird. Beide sind durch die Zahl 12 verbunden: Die Frau leidet seit 12 Jahren an Blutfluss und die Tochter des Jairus ist 12 Jahre alt. Die Zahl 12 ist auch ein Symbol für das 12-Stämme-Volk Israel. Auch die Begriffe „Frau“ und „Tochter“ verweisen auf das Volk Israel. Denken wir an den Begriff „Tochter Zion“. Das Volk Israel ist die Braut Gottes. Es geht hier also nicht nur um zwei Einzelpersonen, sondern es geht um das Volk insgesamt und darum, was das religiöse Gesetz mit dem Volk macht.

Wir haben es also mit zwei typologischen Figuren zu tun: Da ist zunächst die Tochter des Synagogenvorstehers, die im Sterben liegt. Es ist ein Bild für das Volk, das dem religiösen Gesetz unterworfen ist, einem System, das sich so verändert hat, dass es das Volk am Leben hindert. Dann haben wir die blutflüssige Frau. Sie ist ein Symbol für all die Menschen, die durch das religiöse System ausgeschlossen und von der Gesellschaft an den Rand gedrängt sind. Für alle wird sich Jesus als Retter erweisen.

Jesus kommt gerade mit seinen Begleitern aus dem heidnischen Gebiet zurück, wo er einen Besessenen von seinem Dämon mit Namen Legion befreit hat. Kaum ist er angekommen versammelt sich die Menschenmenge um ihn. Wir kennen schon den Begriff „Ochlos“, also ein bunt zusammengewürfelter Haufen von Menschen unterschiedlichster Herkunft. Sie versammeln sich um ihn: „synago“ ist der Begriff für „Versammlung“ und erinnert an die Synagoge – eine Neuversammlung, die jetzt um Jesus herum ihren Anfang nimmt.

Da kommt überraschend einer der Synagogenvorsteher zu Jesus. Er wird sogar mit Namen genannt: Jairus. Dieser Name ist auch im Alten Testament bezeugt und bedeutet soviel wie: Gott erleuchtet oder Gott erweckt – eine Anspielung auf das, was dann geschehen wird. Es ist überraschend, dass der Synagogenvorsteher zu Jesus kommt, denn die Synagogen waren für Jesus immer ein gefährlicher Ort. Das letzte Mal als Jesus in einer Synagoge aufgetreten ist, - da hat er einen Mann mit einer verdorrten Hand geheilt – haben im Anschluss die religiösen Eliten den Beschluss gefasst Jesus zu töten. Dieser Synagogenvorsteher ist ein Beispiel dafür, dass nicht alle aus der religiösen Elite gegen Jesus waren. Wenn wir uns vor Augen halten, dass dieser Text auch einen symbolischen Charakter hat, dann geht es jetzt nicht nur um die Sorge dieses Vaters für seine Tochter – er nennt es sogar Töchterlein. Auf der symbolischen Ebene wird damit ausgedrückt, dass dieser Synagogenvorsteher auch seinem Volk in Liebe zugeneigt ist und weiß, dass das eigene System seinem Volk nicht mehr helfen kann – so wie er seiner Tochter nicht mehr helfen kann. Er vertraut auf Jesus. Er geht zu ihm und hat die Hoffnung, dass Jesus helfen kann. Dabei drückt er aber auch eine bestimmte Erwartung aus. Er sagt: *„Meine Tochter (Töchterlein) liegt im Sterben. Komm und leg ihr die Hände auf, damit sie geheilt wird und am Leben bleibt!“* *Leg ihr die Hände auf!* - das ist die klassische Vorgangsweise, wenn jemand geheilt werden soll. Es werden ihm die Hände aufgelegt. Jesus wird das so nicht tun, aber er wird wirklich Heilung und Rettung schenken.

Bevor Jesus dem Mädchen Hilfe bringt, wird nun eine zweite Geschichte eingeschoben. Mitten in dem Gewühl ist eine Frau, die seit 12 Jahren an Blutfluss leidet. Das ist nicht nur ein körperliches Leiden, das ist auch eine soziale Katastrophe. Eine Frau galt während ihrer Monatsblutung als unrein. Alles was sie anfasste, war dann unrein; wo sie sich hingesezt hat, galt als unrein, da durfte sich kein anderer hinsetzen – sie war ausgeschlossen aus dem sozialen Leben. Nach dem Ende der Monatsblutung musste sie ein rituelles Bad nehmen, eine sogenannte Mikwe. Dann war sie wieder rein im kultischen Sinn und konnte auch wieder die Synagoge oder auch den Tempel betreten. Diese Frau aber leidet schon seit 12 Jahren an permanentem Blutfluss. Daher war sie dauerhaft aus der Gesellschaft ausgeschlossen. Außerdem galt: Wer im kultischen Sinn unrein ist, kann auch keine Verbindung zu Gott aufnehmen, was die Situation noch einmal mehr dramatisierte. Sie ist also völlig ausgeschlossen aus dem Heil. Niemand kann ihr helfen. Die Menschen konnten diese Not nicht lindern. Es heißt, die Ärzte konnten ihr nicht helfen, sie haben alles nur noch schlimmer gemacht. Doch diese Frau hat von Jesus gehört und drängt sich nun von hinten an ihn heran, in der Hoffnung, dass sie – wenn sie auch nur sein Gewand berührt – Heilung

erfährt. Sie weiß aber, dass es vom Gesetz her verboten ist jemanden zu berühren. Deshalb tritt sie von hinten an ihn heran und tut, was verboten ist. Sie sagt sich: „*Wenn ich auch nur sein Gewand berühre, werde ich geheilt.*“ So steht es in der deutschen Übersetzung. Eigentlich steht da: *Wenn ich auch nur sein Gewand berühre, werde ich gerettet.* Es ist wichtig diesen kleinen Unterschied zu beachten: Die Frau legt sich nicht fest in dem, was mit ihr geschehen soll. Sie vertraut, dass durch Jesus alles gut wird.

Augenblicklich nachdem sie das religiöse Gesetz übertreten hat, – man muss das in aller Deutlichkeit sagen – ist sie von ihrem Leiden geheilt. Jesus aber fühlt eine Kraft von ihm ausgehen – eine Dynamis – wie es auf Griechisch heißt. Es sind hier keine speziellen Energien gemeint, wie vielleicht manche Esoteriker vermuten, sondern es ist die Kraft des Heiligen Geistes, die Dynamis Gottes. „*Wer hat mein Gewand berührt?*“ Die Jünger wundern sich über diese Frage, denn Jesus befindet sich ja mitten in der Menschenmenge und wird von vielen Leuten zufällig berührt. Doch es ist ein Unterschied, ob man nur zufällig oder ob man absichtsvoll berührt wird. Jesus spürt diesen Unterschied. Die Frau hat sich Jesus anonym genähert. Er will aber, dass sie aus der Verdeckung kommt, denn alle sollen erfahren, was es braucht, um heil zu werden. Es geht um das Aufnehmen der Beziehung.

Die Frau kommt nun zitternd vor Furcht aus der Verdeckung, wohl wissend, dass sie ein Gesetz übertreten hat. Sie fällt vor Jesus nieder und dann kommt es zu der außergewöhnlichen Aussage. Sie sagt Jesus „*die ganze Wahrheit.*“ Dieser Begriff kommt sonst nur noch an einer anderen Stelle vor und zwar im Johannes-Evangelium, wo Jesus den Jüngern den Heiligen Geist verheißt: „*Wenn aber jener kommt, der Geist der Wahrheit, wird er euch in der ganzen Wahrheit leiten.*“ (Johannes 16,18) Diese Frau hat jetzt wirklich diesen Geist empfangen, weil sie im Glauben über die Grenze gestiegen ist und sich ganz Jesus anvertraut hat. Die Kraft Gottes kommt auf sie und sie kann nun die ganze Wahrheit sagen. Jesus sagt zu ihr: „*Meine Tochter, dein Glaube hat dich gerettet. Geh in Frieden! Du sollst von deinem Leiden geheilt sein.*“ Die Übertretung des Gesetzes hat nicht zur Bestrafung geführt, sondern hat der Frau Rettung gebracht.

Damit ist dieser Einschub beendet und es geht nun mit der Tochter des Jairus weiter. Die Leute aus dem Haus des Vorstehers kommen und sagen: Es ist zu spät, das Mädchen ist tot. So lange jemand krank ist, kann noch Hilfe kommen, doch der Tod setzt eine absolute Grenze. Jesus aber ermutigt den Synagogenvorsteher und sagt zu ihm: „*Fürchte dich nicht! Glaube nur!*“ Auch er wird in den Glauben gerufen.

Petrus, Jakobus und Johannes dürfen Jesus begleiten. Sie dürfen mit ihm in das Haus des Synagogenvorstehers hineingehen. Das ist aber keine Auszeichnung, sondern diese drei brauchen in besonderer Weise Nachhilfe. Diese drei werden auch sonst präsentiert als diejenigen, die noch am meisten vom nationalistischen Denken besetzt sind, mit der Hoffnung verbunden, dass das alte Reich Israel wiedererrichtet wird. Sie sollen lernen, dass nun etwas Neues im Kommen ist.

Auf die Klage der Menschen reagiert Jesus mit einer Frage, wie wenn diese unangebracht wäre: „*Warum schreit und weint ihr? Das Kind ist nicht gestorben, es schläft nur.*“ Die Menschen, die nur das Menschenmögliche anerkennen, lachen Jesus aus. „*Er aber warf alle hinaus ...*“ Das steht auch so im Urtext. Die Leute werden nicht hinauskomplementiert, sondern hinausgeworfen. Nur die drei Jünger, der Vater und die Mutter des Kindes dürfen mithineingehen. Jetzt ist nicht mehr die Rede vom Synagogenvorsteher, jetzt ist nicht mehr die Rede von der amtlichen Autorität und vom Wächter über das Gesetz, sondern der Vater geht mit hinein und auch die Mutter wird genannt. Damit geht es jetzt nicht mehr nur um die väterliche Autorität, sondern um die Liebe der Eltern zu dem Kind.

Dann handelt Jesus, aber nicht so, wie der Synagogenvorsteher das erwartet hat. Er legt dem Mädchen nicht die Hände auf, sondern er fasste das Kind an der Hand. Jetzt ist auch nicht mehr die Rede von der Tochter des Synagogenvorstehers. Es wird nicht mehr das Abhängigkeitsverhältnis zur Sprache gebracht, sondern es kommt zu einem Wandel in der Begrifflichkeit: „*Er fasste das Kind an der Hand und sagte zu ihm: Talita kum!, das heißt übersetzt: Mädchen, ich sage dir, steh auf!*“ Wer da aufsteht, ist dann nicht mehr das Kind, sondern das Mädchen – der Begriff steht für das heiratsfähige Mädchen. Jesus hat es an der Hand gefasst, wie der Bräutigam die Braut an der Hand fasst. Das Mädchen wird in die Selbstständigkeit entlassen – es kann nun umhergehen.

Dann heißt es: „*Die Leute waren ganz fassungslos vor Entsetzen.*“ Wir können das sicherlich ein Stück mitempfinden, weil auch wir erschrecken würden, wenn plötzlich jemand von den Toten wieder zum Leben kommt. Aber auf der theologischen Seite steckt möglicherweise noch mehr an Bedeutung drinnen: Die Leute erschrecken, weil sie erkennen, dass das eigene religiöse Gesetz, das Gesetz der Synagoge, vielfach nicht mehr zum Leben geführt hat, sondern das Leben förmlich erstickt hat. Das ist mit der Tochter des Jairus zum Ausdruck gebracht worden. Doch Jesus kann auch dort, wo das Leben wie erstorben ist, wieder neues Leben schenken. Für alle gilt: „*Fürchte dich nicht! Glaube nur!*“

Während Jesus die Frau, die an Blutfluss gelitten hat, buchstäblich vor den Vorhang gezogen hat, sagt er jetzt, dass niemand von dem Ereignis erfahren darf. Was ist der Unterschied? Es liegt wohl daran, dass die Frau, die an Blutfluss gelitten hat, für die vielen Ausgegrenzten steht – für die Zöllner, die Dirnen, die Sünder, die oft als Erste erfasst haben, wer Jesus wirklich ist und deshalb auch die ganze Wahrheit sagen können, ohne Irrtümer zu verbreiten. Wir wissen hingegen, dass viele andere im Volk, die Jesus als Wundertäter erlebt haben, falsche Schlüsse daraus gezogen haben. Sie wollten Jesus zum König machen. Genau diese Gefahr besteht auch hier. Das Mädchen steht für das Volk, das sich nun aufrichten kann, aber es muss erst langsam zum vollen Glauben kommen. „*Gebt dem Mädchen etwas zu essen*“, bedeutet, dass das neue Leben genährt werden muss. Damit steht das Mädchen auch als Symbol für die Jünger, die zwar mit Jesus gehen, aber vieles noch nicht begriffen haben. Es wird dauern, bis auch sie die ganze Wahrheit erfassen, weil sie vom Heiligen Geist beschenkt sind. Dann werden sie Jesus als Heiland und Retter verkünden.